

Karen Schönwälder/Janina Söhn/Ines Michalowski
(unter Mitwirkung von Katarina Löbel)
Sprach- und Integrationskurse für MigrantInnen
AKI-Forschungsbilanz 3
Berlin, Dezember 2005

Sprach- und Integrationskurse für MigrantInnen: Die AKI-Forschungsbilanz kurz gefasst

Sprachkompetenz im Zentrum aktueller Integrationspolitik

Integrationskurse für neu zugewanderte MigrantInnen sind heute ein zentrales Element staatlicher Integrationspolitik. Im Mittelpunkt dieser Kurse steht die Unterrichtung der Landessprache. Daneben sollen meist Grundkenntnisse über die Aufnahmegesellschaft vermittelt und erste Zugänge zum Arbeitsmarkt eröffnet werden. Kenntnisse in der Landessprache gelten immer mehr als Schlüssel für weitere Teilhabechancen in der Aufnahmegesellschaft, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt. Darüber hinaus wird eine gemeinsame Sprache als Bedingung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt angesehen. Dementsprechend werden heute in Deutschland und einer Reihe anderer Länder erhebliche finanzielle und administrative Ressourcen investiert, um ein weit gespanntes Angebot von Sprach- und Integrationskursen für Zuwanderer bereitzustellen. Gleichzeitig ist aber wenig darüber bekannt, welche Wirkungen hiervon erwartet werden können.

Fragestellung: Aussagekräftige Informationen über Wirkungen der Integrationskurse

Das Hauptanliegen dieser AKI-Forschungsbilanz ist es, Erkenntnisse über die Resultate von Integrations- und Sprachkursen auszuwerten. Unter mehreren denkbaren Wirkungen der Kursprogramme interessiert hier vor allem die Frage: Wie effektiv vermitteln bereits praktizierte Integrationsprogramme Sprachkenntnisse, und inwiefern erleichtern sie eine Integration in den Arbeitsmarkt?

Länderbeispiele Deutschland, Niederlande, Schweden

Wichtige Referenzpunkte für die Entwicklung der Anfang 2005 in Deutschland angelaufenen Integrationskurse waren die Integrationsprogramme in den Niederlanden und Schweden. Daher wurden diese beiden Länder in die Forschungsbilanz einbezogen. Im Fall der Bundesrepublik, die eine lange Tradition unterschiedlich gearteter Sprachförderangebote vorweisen kann, stehen Erkenntnisse über Vorläufermodelle der neuen Kurse im Zentrum der Analyse.

Eingeschränkte Datenbasis: Ergebnisse von Integrationskursen bisher selten Gegenstand wissenschaftlichen Forschens

Eine systematische und umfassende Evaluierung von politischen Interventionsmaßnahmen ist keineswegs selbstverständlich, und die vorliegenden Informationen sind häufig lückenhaft. So wurden die existierenden Studien meist von staatlichen Stellen in Auftrag gegeben und beantworteten deren Fragen. Den organisatorischen Abläufen und dem Einsatz finanzieller Mittel wird dabei mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den Bedingungen und dem Verlauf des Sprachlernens. So wurden für die Forschungsbilanz letztlich vor allem Informationen zur Reichweite der Integrationsprogramme, zu Abbruchquoten und zu den Sprachkenntnissen der Absolventen analysiert.

Reichweite und Abschluss der Kurse

Zielgruppe der Kurse sind in der Regel nur ein Teil aller neu eingetroffenen MigrantInnen. In den Niederlanden gelingt es in einem hohen Maß, die Zielgruppe im Rahmen erster Schritte des Integrationsprogramms zu erfassen. Allerdings absolvierte nur etwa die Hälfte derjenigen, für die eine Teilnahme am Kursprogramm vereinbart wurde, den gesamten Kurs einschließlich der Abschlussprüfung. Bei einer etwas anderen Zusammensetzung der Teilnehmenden hatten in Schweden etwa 40 Prozent der KursanfängerInnen nach etwa zweieinhalb Jahren den Kurs (zumeist erfolgreich) beendet. Wie hohe Teilnahme- und Abschlussquoten erreicht werden könnten und damit zum Erfolgskriterium gemacht werden sollten, kann bislang nicht eindeutig beantwortet werden. Es gibt eine Vielzahl von Gründen für die Nichtteilnahme bzw. einen Kursabbruch. Zu den häufigsten zählen Berufstätigkeit, gesundheitliche Probleme (z. B. von traumatisierten Flüchtlingen) und Kinderbetreuung. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung von Frauen als Problemgruppe sind Männer unter den KursteilnehmerInnen eher unterrepräsentiert. Gerade sie nennen als Motiv für ein Fernbleiben häufig die Erwerbsarbeit.

Kurse verbessern meist, aber nicht immer Sprachkenntnisse

Generell können wir davon ausgehen, dass eine Mehrheit der KursteilnehmerInnen im Verlauf der Kurse ihre Kenntnisse der Landessprache verbessert. In den Niederlanden gilt dies für insgesamt etwa zwei Drittel derjenigen, die einen Abschlusstest ablegten. Einer deutschen Studie zufolge sind Fortschritte auch bei bereits länger ansässigen MigrantInnen, deren Deutschkenntnisse zuvor häufig stagnierten, zu erwarten. Ein beträchtlicher Teil der MigrantInnen aber – in den Niederlanden gilt dies für etwa ein Drittel – profitierten im Hinblick auf ihre Sprachkenntnisse nicht von dem Kursbesuch. Solche Differenzen im Kompetenzzuwachs sind vor allem auf das unterschiedliche Bildungsniveau der teilnehmenden MigrantInnen zurückzuführen, was durch die Kurse offenbar nicht ausgeglichen werden konnte. Weniger eindeutig sind Zusammenhänge zwischen spezifischen Herkunftssprachen und dem Erlernen des Niederländischen, Schwedischen bzw. Deutschen. Zwischen den Geschlechtern scheint es kaum relevante Unterschiede zu geben.

Politisch angestrebtes Sprachniveau vielfach nicht erreichbar

Unter den KursteilnehmerInnen selbst empfindet – einzelnen Hinweisen zufolge – eine deutliche Mehrheit das Angebot als hilfreich für ihre Integration. Nach den vorliegenden Erfahrungen war jedoch das erreichte Sprachniveau auch bei denjenigen, die grundsätzlich Fortschritte zu verzeichnen hatten, insgesamt niedriger als politisch erwünscht. Angestrebt wird, Sprachkenntnisse zu vermitteln, die es den MigrantInnen ermöglichen, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. 13 Prozent der KursabsolventInnen in den Niederlanden erreichten das für eine Erwerbsarbeit als nötig erachtete Niveau und ein weiteres knappes Drittel das darunter liegende Niveau, das als Voraussetzung für die Teilhabe am alltäglichen gesellschaftlichen Leben angesehen wird. Auch in Deutschland weisen Ergebnisse von Vorläufermodellen der jetzigen Integrationskurse darauf hin, dass das in den neuen Integrationskursen angestrebte, im Wesentlichen dieser zweiten, bescheideneren Zielsetzung entsprechende Kompetenzniveau (B1) von durchschnittlichen KursanfängerInnen nur selten im Rahmen des vorgesehenen Kursvolumens erreicht werden kann. In Schweden erhielten 35 Prozent der KursanfängerInnen das Abschlusszertifikat, womit ihnen bescheinigt wurde, dass sie das verhältnismäßig anspruchsvolle sprachliche Zielniveau, das zur Teilhabe am Berufsleben befähigen soll, erreicht hatten.

Während in Schweden im Vergleich zu den Niederlanden die Abbruchquoten etwas höher sind, erreichen die verbleibenden MigrantInnen dort offenbar bessere Ergebnisse. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Teilnehmergruppen unterschiedlich zusammengesetzt und die getesteten Sprachniveaus nicht unmittelbar vergleichbar sind. Aus dem Vergleich des verpflichtenden Programms der Niederlande und des weitgehend freiwilligen Angebots Schwedens ergeben sich keine eindeutigen Anhaltspunkte dafür, dass Sanktionen die Erfolgsquoten erhöhen.

Denkbar ist, dass sich durch Angebote, die das Sprachlernen flexibler mit dem Berufsleben oder Qualifizierungsmöglichkeiten kombinieren, durch insgesamt differenziertere und qualitativ bessere Angebote sowie eine effektivere begleitende Unterstützung der MigrantInnen Teilnahme- und Erfolgsquoten erhöhen ließen. Gleichzeitig sollten Nichtteilnahme und Kursabbruch nicht per se mit einem Scheitern des Sprachlernens gleichgesetzt werden. Denn über die Sprachkenntnisse derjenigen, die nicht teilnehmen oder abbrechen, ist wenig bekannt.

Wirkungen der Integrationsprogramme auf Teilhabechancen unbekannt

Über die Ergebnisse der Integrationsprogramme im Hinblick auf weitere Ziele, wie eine verbesserte Integration in den Arbeitsmarkt, Kenntnisse der Aufnahmegesellschaft und eine Identifikation mit dieser neuen Umwelt, lassen sich kaum Aussagen machen. In keinem der drei untersuchten Länder wurden systematische Studien unternommen, die die Frage klären könnten, ob AbsolventInnen der Integrationsprogramme größere Teilhabechancen am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben haben als andere MigrantInnen.

Umfassende, transparente Berichterstattung und vertiefende Evaluationen erforderlich

Fast alle Aussagen über Möglichkeiten, Wirkungen und Probleme aktueller Sprach- und Integrationskurse müssen unter Vorbehalt gemacht werden. Eindeutige Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Leistungsfähigkeit solcher Programme und deren allgemeinen Zuschnitt können aktuell – ohne solide empirische Grundlage – nicht getroffen werden.

In der Bundesrepublik bedarf es demnach zum einen einer regelmäßigen Berichterstattung, die Kerninformationen zu den Kursen und den TeilnehmerInnen enthalten sollte. Zum anderen sollte in einer vertiefenden kausalanalytisch angelegten Evaluierung der relative Beitrag der Integrationskurse zum Integrationsprozess von MigrantInnen untersucht werden. Zentrale Merkmale einer solcher Wirkungsanalyse sind ein Vorher-Nachher-Vergleich (hier bezogen auf die Sprachkenntnisse) mit Vergleichsgruppen von TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnehmerInnen. Ebenso sollten eine Reihe wichtiger Faktoren (z.B. Bildung und Alter der ZuwanderInnen) erfasst werden, die den Kompetenzerwerb durch einen Kurs beeinflussen können. Ohne eine derartige Wissensgrundlage wird es nicht möglich sein, fundierte Entscheidungen über effektive Maßnahmen zur Förderung des Spracherwerbs und weiterer Integrationsprozesse zu treffen.

Die PDF-Datei des Berichts ist unter www.aki.wz-berlin.de herunterzuladen.

Bestellungen an:

Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI)

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: aki@wz-berlin.de

Fon: +49 (030) 25491352

Fax: +49 (030) 25491308